

Rezepte rund ums Haar

Hintergründe eines neuen ‚Bartholomäus‘-Fragments

Christiane Römer

Ein besonderes Interesse für Rezepte rund ums Haar besaß eine Schreiberin oder ein Schreiber, dessen Abschrift kürzlich neuzutage gekommen ist.¹ Balázs J. Nemes wies den ‚Handschriftencensus‘ freundlicherweise auf ein noch nicht berücksichtigtes, deutschsprachiges Fragment hin, das in der Bodleian Library in Oxford aufbewahrt wird und als Digitalisat zur Verfügung steht (Abb. 1).² Das Fragment (285 × ca. 200 mm) ist als vorderes, ursprünglich eingeklebtes, heute vom Buchdeckel abgelöstes Spiegelblatt in der Trägerhandschrift MS. Hamilton 35 eingebunden (Abb. 2). Obwohl das Spiegelblatt ursprünglich aufgeklebt war, ist der Text gut lesbar, sodass ich im Zuge meiner Überprüfung schnell feststellen konnte, dass das Makulaturblatt nicht, wie in der Beschreibung der Bibliothek angegeben, einen Auszug aus dem ‚Arzneibuch‘ Ortolfs von Baiernland beinhaltet, sondern einen Auszug aus der Rezeptanordnung der ‚Ostmitteldeutschen Bearbeitung‘ des ‚Bartholomäus‘.³ Der Auszug enthält insgesamt sechs herausgezogene und vollständig wiedergegebene Rezepte (B 3.2.1. bis B 3.2.5. und B 3.2.7.), die entgegen der ‚Bairischen Ausgangsfassung‘ nacheinander tradiert sind.⁴

Zu der Annahme, dass es sich um Rezepte aus dem ‚Arzneibuch‘ Ortolfs von Baiernland handelt, kamen die MitarbeiterInnen der Bibliothek in Oxford vermutlich,⁵ weil der Text mit Betty C. Busheys Beschreibung der Trierer Handschrift 1025/1944 8^o aus der Stadtbibliothek verglichen wurde.⁶ Die Online-Beschreibung der Bodleian Library verweist ausdrücklich auf Bl. 124v der Trierer Handschrift, wo der Text „Teil einer Sammlung medizinischer Rezepte ist, die mit einem stark interpolierten Text des

‚Arzneibuchs‘ verbunden ist“.⁷ Ganz richtig, gibt Betty C. Bushey für die Blätter 124v bis 134v ein Incipit (*...von dem bare [Text] Corpio [Morphea] ist eyne suchte da von komet iz vil dicke, daz den luden daz hair vz fellit...*) an, das dem Incipit auf dem Makulaturblatt (*[M]orfea ist ein sichtum da von kumit vil dicke daz den mannen vz den barte uellet daz har*) ähnelt.⁸ Sie selbst identifiziert die gesammelten Rezepte jedoch nicht im Einzelnen, sondern notiert am Ende lediglich: „Enthält viele Rezepte aus dem ‚Bartholomäus‘“ und verweist auf verschiedene Forschungsberichte zur ‚Bartholomäus‘-Überlieferung.⁹ Ausschlaggebend für die Einordnung der Rezepte in MS. Hamilton 35 war wohl, dass Bushey die Blätter 64v bis 134v unter „Ortolf von Baiernland: Arzneibuch, mit Einschüben“ zusammenfasst.¹⁰

Auch wenn die nun richtige Zuordnung der Rezepte auf dem Spiegelblatt der Oxforder Trägerhandschrift sehr erfreulich ist, eröffnet sie zugleich Fragen bezüglich der Einordnung in die Überlieferung des ‚Bartholomäus‘. Der ‚Bartholomäus‘ ist ein Arzneibuch, das eine umfangreiche Rezeptsammlung beinhaltet, der gelegentlich medizinische Traktate zur Seite gestellt werden. Seine Überlieferungszeit erstreckt sich bemerkenswerterweise von Anfang des 13. bis ins 16. Jahrhundert. Entsprechend werden mehr als 300 Textzeugen geschätzt. Typisch für die Überlieferung ist, dass das Werk meist nur auszugsweise wiedergegeben wird und die Rezeptanordnung stark heterogen vorliegt. Dieser Umstand erschwert eine vollständige systematische Erschließung aller Textzeugen.¹¹ Anhand der folgenden Kennzeichen und Besonderheiten des neuen Textzeugen soll daher zumindest eine



Einordnung in die bisher bekannte Überlieferung des ‚Bartholomäus‘ versucht werden.

Aufgrund bestimmter Merkmale der Textualis, wie geschlossenen, doppelstöckigen a-Graphemen, i-Strichen und den typischen gotischen Bogenverbindungen, ist die Entstehungszeit der Rezepte auf dem Spiegelblatt in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen.¹² Die Trägerhandschrift, die verschiedene Arbeiten des Jacobus de Paradiso (1381–1465)¹³ in lateinischer Sprache beinhaltet, weist auf dem Einbanddeckel die alte Signatur *H XX* aus der Erfurter Kartause auf,¹⁴ sodass eine Entstehung im thüringischen Raum nahe liegt. Diese Vermutung stützt die Bestimmung der Schreibsprache:¹⁵ Ins Mitteldeutsche verweisen die Senkungen von *i > e* in offener Tonsilbe in *benen = binen/bînen* (Z. 6) und vor Liquid *smir = smir* (Z. 38, 41) sowie die Senkung von *o > a* in *(du) salt = solt* (Z. 4).¹⁶ Speziell ins Ostmitteldeutsche verweisen die übliche Schreibweise von *e > i* beim Nebentonvokalismus wie in *aldir, obin, undir, luctzil* (Z. 11, 19, 29, 28), die Lenisierung von *t > d* nach Liquide wie in *aldir = alter* (Z. 11), die Schreibung von *g* für *j* im Anlaut in *daz gunge bar* (Z. 17) und die Verwendung von *g* für den hiattilgenden Übergangslaut in *arcetige* (u.a. Z. 25).¹⁷ Die Liquida-Metathesis in *alrest, burne* und *clac = alerst, brune, calc* (Z. 4, 7, 26) verweist genauer auf den thüringischen Dialekt.¹⁸ In dieser Schreibsprache und ungefähr aus dieser Zeit liegen uns laut Schnell fünf weitere Textzeugen der ‚Ostmitteldeutschen Bearbeitung‘ vor, die allerdings formal jeweils different zum vorliegenden Textzeugen sind.¹⁹

Hier befinden sich die Rezepte aus dem ‚Bartholomäus‘ auf der linken (Rück?)-Seite eines ungefalteten Doppelblatts aus Pergament (Abb. 2). Außer dem Auszug, der mit einem lateinischen Segenspruch in blasser Tinte abgeschlossen wird, auf der einen Seite und einer lateinischen Notiz am oberen Rand sowie einer später nachgetragenen Signaturangabe auf der anderen Seite weist das Doppelblatt keine erkennbaren weiteren Einträge auf.²⁰ Einstiche in der Faltung des Doppelblatts

deuten darauf hin, dass das Blatt vor der Nutzung als Spiegelblatt selbst eingebunden war oder zumindest als Schutzumschlag verwendet wurde. Der Schriftspiegel umfasst 134 × 95 mm und zwei unterschiedlich breite Spalten, die jeweils 22 Zeilen beinhalten. Dieses bisher einzigartige Format in der Überlieferung und der Umstand, dass der Auszug allein und nicht in ein Kompendium eingestreut ist, heben die Besonderheit dieses Überlieferungszeugen hervor.²¹

Die inhaltliche Identifizierung und der Vergleich mit dem Textbestand der ‚Ostmitteldeutschen Bearbeitung‘ zeigen, dass in dem Auszug zwei Rezepte ausgespart werden. Dabei handelt es sich zum einen um das Rezept B 3.2.5.1. zur Verdichtung des Haares mittels eines Breies aus Weidenblättern und Olivenöl und zum anderen um das Rezept B 3.2.6. zur Haarentfernung mittels Stiergalle und Schwalbenkot. Möglich ist, dass diese Rezepte für die Schreiberin oder den Schreiber nicht von Belang waren, oder aber, dass sie bereits in der Vorlage fehlten. Laut Synopse des Textbestands in der Neuedition – die sich auf die Textzeugen aus dem 13. und 14. Jahrhundert beschränkt – werden genau diese Rezepte auch in den etwas jüngeren und miteinander nah verwandten Handschriften Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. 681 (1396) und Prag, Nationalbibl., Cod. XXIII D 179 (1395) ausgespart.²² Da diese beiden Handschriften jedoch ein größeres Spektrum an Rezepten aus dem ‚Bartholomäus‘ bieten, kommt unser neuer Textzeuge als Vorlage für diese Handschriften allerdings nicht in Frage. Ein verwandtschaftliches Verhältnis zu einer gemeinsamen Vorlage ist dagegen nicht auszuschließen.

Wie in der Klosterneuburger und Prager Handschrift werden in dem Auszug auf dem Makulaturblatt das Rezept gegen Barthaarausfall im Zusammenhang mit der Hautkrankheit Morphea (B 3.2.1., Z. 1–9), das Rezept bei plötzlichem Haarausfall (B 3.2.2., Z. 9–18), das Rezept zur Anregung des Haarwuchses (B 3.2.3., Z. 18–23), das Rezept aus dem fingierten Brief des Johannes Furia²³ zur Haarentfernung (B 3.2.4., Z. 23–36) und

zwei weitere Rezepte gegen Haarausfall (B 3.2.5., Z. 36–39; B 3.2.7., Z. 39–41) überliefert – wobei das am Ende des Auszugs aufgeführte Rezept, den Verlust der Haare stoppen soll, der durch Milben zu befürchten ist, *die daz har vressen*.²⁴ Mit Ausnahme eines Rezepts (B 3.2.5.), bei dem vermutlich aus Platzmangel eine Virgel und eine Majuskel den Textwechsel markiert, kennzeichnen den Anfang aller anderen Rezepte ein Punkt, ein Spatium und eine Majuskel. Über dem Schriftspiegel ist in hellerer Tinte das Incipit des ersten Rezepts (B 3.2.1.) möglicherweise für eine Rubrik vorgeschrieben.

Der überschaubare Umfang des Auszugs und das ungewöhnliche Format mit den unterschiedlich breiten Spalten lassen auf den ersten

Blick ein privates Interesse am Text vermuten. Würde es sich jedoch tatsächlich um eine Notiz für persönliche Zwecke handeln, wäre eine Linierung und der Platzhalter für eine (farbige) Initiale womöglich als vergebene Liebesmüh anzusehen. Wahrscheinlicher ist, dass die Rezepte aus dem ‚Bartholomäus‘ für eine Schreibübung herangezogen wurden bzw. dass eine in Auftrag gegebene Abschrift unsauber durchgeführt wurde.

Der Text des Auszugs ist buchstabengetreu nachfolgend für weitere Forschungen wiedergegeben. Abkürzungen sind stillschweigend aufgelöst. Am Rand ist die Zählung der Rezepte nach der Ausgabe von Schnell mitgeführt. Unten bietet ein Apparat Verständnishilfen.

Transkription

<p>B 3.2.1 []orfea ist ein sichtum da von ku mit vil dicke daz den mannen vz den barte uellet daz har. Des buze alsus du salt alrest di boze hut riben. daz sie vilnach blute vnd nim benen di man tot vindet in dem honige. vnd burne sie zu pluere vnd rip sie an di stat. so beginnet daz har wachsen. Suen daz har uz riset. is in sie daz iz uon deme aldir kume. so nim honikseime vnd rip die stat vas te vnd benen di man tot vindit di burne di zu pluere. vnd rip daz pluer uaste an daz vleiz do das har ist uz gerisen. so in riset iz nimmer vnd wechsit doch daz gunge har. Di wrce in dem wassere do das breite blat obin suebet di nimm vnd menge buter da zu vnd sud daz undir ein ander vnd bestrich daz houbt da mite so</p>	<p>wechsit daz har. Ein meister heisit. JohanneS furi a. der scribet siner vrudin di heisit cleopatra di arcetige vnd sprac. wiltu daz har ie mande us brechin. so nim nuin clac der nie sie naz wrden. vnd derre den uber nach in einem vure vnd nim auripigmentum vnd ole vnd luctzil wazsers vnd laz iz renen vndir ein ander vnd wallen. wenne du denne vor suchen well ab die arcetige tuge so nim eine ruwe uedere vnd stoz sie dan in. writ di uedere bloz. so ist die arcetige vol kumen writ sie aber nich bloz so laz die arcetige wallen. biz die uedere bloz werde. so behalt sie. wo du denne daz an striches daz writ bloz also ein glas Wenne daz har imante uz riset. so burne linsen vnd menge sie mit boum ole. vnd smere daz houbt da mite. Den die mil daz har vrezsen. der zu stoze senf mit honige vnd smer daz houbt stetlichen do mite</p>	<p>B 3.2.4. 25 30 35 B 3.2.5. B 3.2.7. 40</p>
---	--	---

8 pluere] *lies hier und öfter pulver* 14 burne di] *lies brune dir* 17 gunge] *lies junge* 18 wrce] *lies wurce = Pflanze, hier Seerose* 22 so] *rekonstruiert, nicht zu entziffern* 26 sie] *lies sei* 27 wrden] *lies wurden* derre = *dörren, austrocknen* vgl. *Lexer 1, Sp. 440* 32 writ] *lies hier und öfter wirt*

Kontakt

Christiane Römer

Philipps-Universität Marburg · Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters · Deutschhausstr. 15 · 35037 Marburg

E-Mail: christiane.roemer@uni-marburg.de

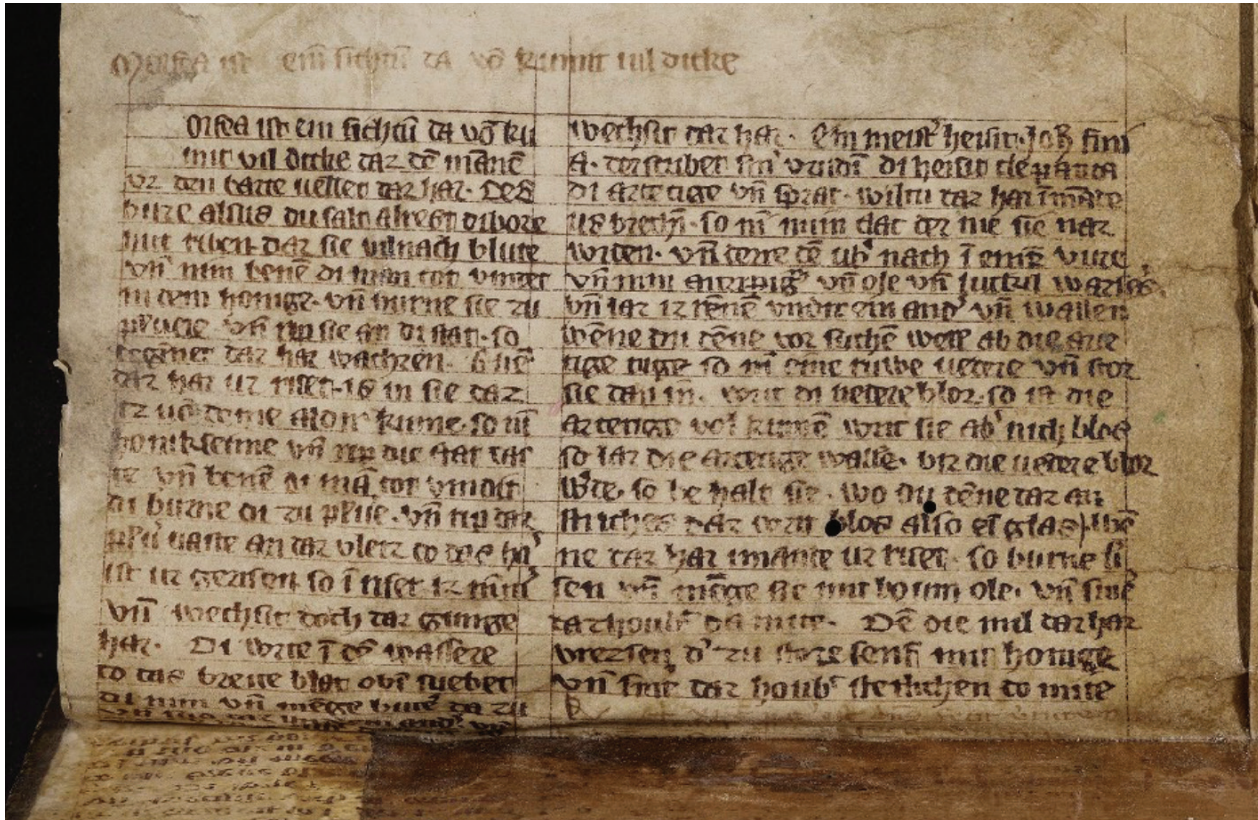


Abb. 1: Oxford, Bodleian Library, MS. Hamilton 35, vorderes Spiegelblatt (Ausschnitt)

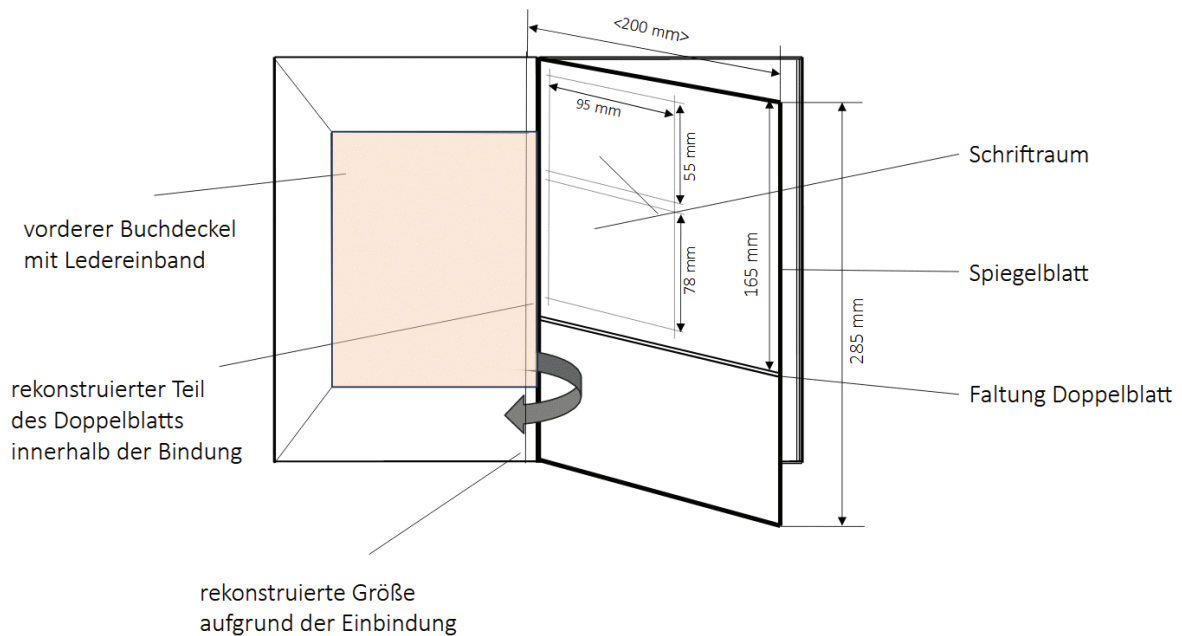


Abb. 2: Skizze vorderes Spiegelblatt in MS. Hamilton 35

Anmerkungen

- 1 <<http://handschriftencensus.de/26703>>.
- 2 Digitalisat unter <<https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/6832ad07-2f51-4874-94f8-7a818dfa038b/>>.
- 3 Die Identifizierung erleichtert heute die jüngst erschienene Neuedition des ‚Bartholomäus‘ von Bernhard Schnell. Vgl. dazu, zum Werk und zur Text- und Überlieferungsgeschichte Bernhard Schnell (Hg.), ‚Bartholomäus‘. Neu-edition des Arzneibuchs mit Einleitung, Übersetzung und Glossar (Publikationen aus dem Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘ 9), Würzburg 2022, S. 3–11, 81–98, 244f. Zur Beschreibung der Bibliothek siehe <https://medieval.bodleian.ox.ac.uk/catalog/manuscript_5997> (25.5.2023).
- 4 In Klammern ist die Rezeptzählung nach der Neuedition von Schnell angegeben. In dieser Ausgabe sind beide Fassungen ediert. In der Ausgangsfassung sind die Rezepte an unterschiedlichen Stellen positioniert (A 7.20., A 8.4., A 8.7, A 6.55). Die letzten beiden Rezepte des Auszugs (B 3.2.5., B 3.2.7) fehlen in der Ausgangsfassung, vgl. dazu Schnell [Anm. 3], S. 244f.
- 5 Laut Quellenverweis der Online-Beschreibung passte Tuija Ainonen im März 2020 die Angaben an die unver-öffentlichte Beschreibung von Stephen Mossman aus dem Jahr 2003 an. Der Eintrag im Katalog von 1905 enthält lediglich das Incipit des Rezepts, vgl. dazu Falconer Madan, A summary catalogue of Western manuscripts in the Bodleian Library at Oxford which have not hitherto been catalogued in the quarto series: with references to the Oriental and other manuscripts, Vol. V, Nos. 24331–31000, Oxford 1905, S. 28 (Nr. 24465).
- 6 Vgl. Betty C. Bushey, Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Neue Serie 1), Wiesbaden 1996, S. 138–143, besonders S. 142f.
- 7 Im Original: „where it forms part of a collection of medical recipes associated with a heavily interpolated text of the ‚Arzneibuch““ (vgl. Beschreibung der Bibliothek [Anm. 3]).
- 8 Vgl. zudem das Incipit bei Bushey [Anm. 6], S. 142 mit dem Rezept A 7.20./B 3.2.1. bzw. B 11.20. sowie das Excipit *Ist aber der fuz faste gewollen, daz er vz* [Text bricht ab] bei Bushey [Anm. 6], S. 143 mit dem Rezept A 6.45.1./B 3.10.3. in der Neuedition von Schnell [Anm. 3], S. 193, 244 und 303 sowie S. 182 und 260.
- 9 Bushey [Anm. 6], S. 143.
- 10 Vgl. Bushey [Anm. 6], S. 141. Mittlerweile wird die Kompilation medizinischer Texte in der Trierer Handschrift als sogenanntes ‚Eberhardsklausener Arzneibuch‘ behandelt, vgl. dazu Marco Brösch, Volker Henn und Silvia Schmidt unter Mitwirkung von Claudia von Behren und Karina Wiench (Hg.), Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert (Stadtbibliothek Trier Hs. 1025/1944 8^o) (Klausener Studien 1), Trier 2005, S. 150–160 (dort lässt sich die edierte Rezeptsammlung mittels der Neuedition des ‚Bartholomäus‘ gut bestimmen, was an dieser Stelle zu weit vom Neufund in MS. Hamilton 35 wegführen würde).
- 11 Vgl. zu diesem Abschnitt Schnell [Anm. 3], S. V und 32 (Schnell erschließt in seiner Edition ausschließlich die Textzeugen aus dem 13. und 14. Jahrhundert) und <<https://handschriftencensus.de/werke/40>> (25.5.2023).
- 12 Vgl. Karin Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung, Berlin/Bosten 2014, S. 45–50. Etwas früher, nämlich ins 13. Jahrhundert, datiert die Online-Beschreibung der Bodleian Library [Anm. 3] das Fragment.
- 13 Vgl. zur Person den GND-Eintrag <<https://d-nb.info/gnd/118556754>> (25.5.2023).
- 14 Vgl. zum Bibliotheksbestand der Erfurter Kartause Balázs J. Nemes, Bibliotheca Cartusiae Erfordiensis. Dokumentation über den überlieferten Buchbestand der Erfurter Kartause, 4., korrigierte und erweiterte Version, Frei-burg 2022 (Arbeitspapier) <<https://freidok.uni-freiburg.de/data/224431>> (25.5.2023).
- 15 Für die Unterstützung bei der Schreibsprachenbestimmung bedanke ich mich vielmals bei Rudolf Bentzinger (BBAW) und Carsten Becker (HU Berlin).

- 16 Vgl. zu den Senkungen: Heinz Rosenkranz, *Der thüringische Sprachraum. Untersuchungen zur dialektgeographischen Struktur und zur Sprachgeschichte Thüringens* (Mitteldeutsche Studien 26), Halle 1964, S. 183; Hermann Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 25. Auflage, neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe 2), Tübingen 2007, S. 86, § L 26, und Wolfgang Beck, *Deutsche Literatur des Mittelalters in Thüringen. Eine Überlieferungsgeschichte*, (ZfdA. Beiheft 26), Stuttgart 2017, S. 282, § IE; S. 278, § O.
- 17 Vgl. zur *i*-Schreibung: Paul [Anm. 16], S. 52f., § E 42; zur Verschiebung: Paul [Anm. 16], S. 164f., § L 113, und Beck [Anm. 16], S. 289, § T; zur Schreibung *j > g*: Robert P. Ebert u.a., *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, Tübingen 1993, S. 120, § L 55.3; Günter Feudel, *Das Evangelistar der Berliner Handschrift Ms. Germ. 4° 533. Hg. und im Rahmen der thüringisch-obersächsischen Prosawerke des 14. Jahrhunderts nach Lauten und Formen analysiert*, II. Teil: Sprachliche Analyse (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 23/II), Berlin 1961, S. 87f., § 30b, und Beck [Anm. 16], S. 283, § J.
- 18 Vgl. Feudel [Anm. 17], S. 130f., § 44f., und Rosenkranz [Anm. 16], S. 78f.
- 19 Vgl. Schnell [Anm. 3], S. 87.
- 20 Da der Rest des Doppelblatts an anderer Stelle in der Bindung nicht herausragt, ist allerdings nicht vollständig auszuschließen, dass das Doppelblatt noch weitere Einträge enthielt (vgl. Abb. 2).
- 21 An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Matthew Holford von der Bodleian Library (Oxford) bedanken. Er hat meine Recherchen zum Fragment unterstützt und wesentlich zu den hier aufgeführten Ergebnissen beigetragen, da mir eine zeitnahe Autopsie der Handschrift in Oxford nicht möglich war.
- 22 Vgl. Schnell [Anm. 3], S. 225.
- 23 Vgl. zur Person den GND-Eintrag <<https://d-nb.info/gnd/103101047>> (25.5.2023) und zum Text Gundolf Keil, *Furia, Johannes*, in *Verfasserlexikon 2* (1980), Sp. 1020f.
- 24 Vgl. Schnell [Anm. 3], S. 244f.